

93

# Der Grundstein

## Wochenblatt des Deutschen Bauarbeiterverbandes

Verkundigungsblatt der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bauarbeiter „Grundstein zur Einigkeit“, Zuschußklasse

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. Abonnementpreis pro Quartal M. 2 (ohne Postgeld), bei Zustellung unter Kreuzband M. 2,40

Herausgegeben vom Deutschen Bauarbeiterverbande Hamburg 25, Wallstr. 1

Schluss der Redaktion: Montag mittag 1 Uhr. Vereins-Anzeigen werden mit 30 Pf für die dreigespaltene Zeile oder deren Raum berechnet

### Die Arbeiterbewegung im Urteil unserer Zeitgenossen.

Überall dort, wo sich ein Kampf abspielt zwischen Werten, Parteien oder Weltanschauungen kommt es nicht nur darauf an, auf welcher Seite die materielle Uebermacht vorhanden, sondern auch darauf, wo das moralische Uebergewicht zu suchen ist. Außer den wirtschaftlichen Kräften und Hilfsmitteln über auch die geistigen und moralischen Faktoren auf die Entscheidung über Sieg oder Niederlage einen bedeutenden Einfluß aus. Der Geist, der in den Kämpfen lebt, ist ebenso wichtig wie die materielle Macht, die sie bestitzt. Hier sind besonders zwei Dinge von Bedeutung. Zunächst ist es das Bewußtsein, für eine gute und gerechte Sache zu kämpfen, das den Kämpfern Kraft verleiht, und die feste Zuversicht, daß der Sieg nicht ausbleiben werde, wenn man seine Pflicht und Schuldigkeit tue. Sodann ist es die Gewißheit, daß auch die nicht direkt am Kampfe beteiligten Kreise diese Ueberzeugung teilen und uns ihre Sympathie entgegenbringen.

In dem gegenwärtigen Weltkriege können wir den Einfluß dieser moralischen Faktoren deutlich beobachten. Gewiß ist es richtig, daß ein starkes, wohlgeordnetes Heer, das über reichlich vollkommenes Kriegsmaterial und über eine regelmäßige, ausreichende Versorgung verfügt, eine große Gewähr für den Sieg bietet. Aber noch größer ist diese Gewähr, wenn zu diesen materiellen Dingen auch noch Mut, Disziplin, Siegeszuversicht und die Ueberzeugung, daß es sich um unser gutes Recht handelt, hinzukommen. Daraus erklären sich die unablässigen Bemühungen der Führer, ihren Truppen den rechten Kriegsgelbst einzupfößen, und hieraus erklärt sich auch das Bestreben, in der zurückbleibenden Bevölkerung denselben Geist zu wecken und zu pflegen. Von nicht minderer Bedeutung ist es, daß die neutralen Völker für die Auffassung gewonnen werden, daß unser Krieg gerecht ist, daß wir ihn nicht leichtfertig vom Zaune gebrochen haben, sondern daß wir dazu gezwungen worden sind, und daß wir ihn, soweit irgend möglich, den Gesetzen der Menschlichkeit entsprechend führen. Es ist unser gutes Recht und unsere heilige Pflicht, in dieser Beziehung Unterstützung zu schaffen und die öffentliche Meinung, wenn sie großartig irreführend wird, in unserem Sinne zu bearbeiten. Es kann uns wahrlich nicht gleichgültig sein, ob wir in den Augen des Auslandes als Friedenshörer und Barbaren dasitzen, oder ob man uns Gerechtigkeit widerfahren läßt. Wir legen Wert auf das Urteil unparteiischer Menschen, und weder vor der Mitwelt noch vor der Nachwelt wollen wir als ein Volk erscheinen, das sich seiner Taten zu schämen hat. Wir rechnen mit dem Urteil unserer Zeitgenossen, weil es sich um unsere Ehre, um die Ehre unseres Volkes und unserer Sache handelt.

Wenn wir die vorliegenden kurzen Ausführungen auf unsere moderne Arbeiterbewegung übertragen, so zeigt sich auf den ersten Blick, daß es in dem Kampfe, den das deutsche Proletariat nach wie vor um seine Befreiung aus wirtschaftlichem und geistigen Elend zu führen hat, neben den materiellen Bedingungen auch sehr wesentlich auf moralische Faktoren ankommt. Eine hohe Mitgliederzahl, gefüllte Kassen und der regelmäßige Zufluß der Beiträge haben selbstverständlich eine nicht zu unterschätzende Bedeutung in diesem Kampfe. Daneben darf aber das geistige Moment keineswegs unterschätzt werden. Es ist geradezu notwendig, daß die Massen der Proletarier und Proletarierinnen durchsichtig sind von dem Feuer opferfreudiger Begeisterung, das sich entzündet an der selbstlosen Ueberzeugung, das Recht auf ihrer Seite zu haben und das geradezu durch die unerschütterliche Zuversicht eines endgültigen Sieges trotz aller zeitweiligen Niederlagen und Hindernisse. Diesen Geist zu wecken und zu pflegen ist die große Aufgabe unserer in vorderster Reihe stehenden Kämpfer.

Aber es ist auch von Bedeutung, daß die außerhalb des eigenen Volksgenossen für unsere Sache gewonnen

werden, damit sie uns gerecht beurteilen. Es ist für den Erfolg unserer Kämpfe durchaus nicht unerheblich, ob man uns in der öffentlichen Meinung als Leute betrachtet, die vaterlandsliebe Gesinnungen hegen und ausländerfeindliche Interessen vertreten, oder ob man von uns glaubt, daß wir das Vaterland ebenso lieben und verteidigen wie alle andern Staatsbürger. Es ist unser Ziel und Bestrebungen wie alle andern Staatsbürger. Es ist unser Ziel und Bestrebungen wie alle andern Staatsbürger. Es ist unser Ziel und Bestrebungen wie alle andern Staatsbürger.

Es ist eine Tatsache, daß sehr viele unserer Zeitgenossen die deutsche Arbeiterbewegung durch einen Zerrspiegel betrachtet haben, so daß sie nicht das wirkliche Bild, sondern eine häßliche Frage zu sehen bekamen. Das ist nun mit einem Schlage unter den Einflüssen des Krieges wesentlich anders geworden. In allererster Linie hat sich herausgestellt, daß das Gerüde von der „Vaterlandslöslichkeit“ der deutschen sozialdemokratischen Arbeiter eine völlige Unwahrheit ist. In der denkwürdigen Sitzung des Reichstages vom 4. August 1914 gab die sozialdemokratische Fraktion die Erklärung ab: „Nun machen wir wahr, was wir stets betont haben, in der Stunde der Gefahr lassen wir unser Vaterland nicht im Stich!“

Es war dies nicht etwa eine Schwenkung, die hier vollzogen wurde, sondern diese Erklärung war lediglich der Ausdruck einer Gesinnung, die seit Jahrzehnten in den Reihen der deutschen Sozialdemokraten geherrscht hat. Wohl haben wir die Gelegenheit internationale Solidarität geübt, weil wir die Notwendigkeit eines internationalen Zusammenarbeitens aller Proletarier erkannt hatten, dabei waren wir uns aber stets bewußt, daß wir die Interessen der Arbeiter in eigenem Lande vor allen Dingen zu wahren hatten. Die Liebe zum Vaterlande ist in uns immer lebendig gewesen, wenn wir auch über die Landesgrenzen hinaus unsern Arbeitsschwestern die Hände reichten. Wenn wir dennoch manchmal sehr scharfe Kritik an unsern heimischen Verhältnissen und Zuständen übten, so geschah dies deshalb, weil sich unser Vaterland gegen seine Arbeiter nicht so benahm, wie wir dies wünschen mußten, und weil wir das berechnete Bestreben hatten, unser Vaterland für uns wohllich und heimlich zu gestalten, damit es unserer Liebe würdig werde.

Nun haben wir diese unsere Volksgenossen eingeschlossen, daß sie uns billiger Urteil recht haben, als sie an unserer vaterländischen Stimmung zweifeln und uns gar zutrauen, wir würden mit den Feinden unseres Landes gemeinsame Sache machen. Sie haben viel Unrecht gutgemacht, und in der Tat bewähren sich heute die verschiedensten verantwortlichen Zellen, über alle wirtschaftlichen und politischen Gegenstände und Meinungsverschiedenheiten hinweg den sozialdemokratischen und Meinungsvorstellungen hinweg den sozialdemokratischen Arbeitern die Hand zum Frieden zu bieten. In geradezu demonstrierender Weise haben bürgerliche Kreise die Gleichberechtigung und die Gleichwertigkeit der Sozialdemokratie mit den andern Parteien hervor, und mit Nachdruck fordert man,

daß die Sozialdemokraten als gleichberechtigte Staatsbürger betrachtet und behandelt werden müßten. „Eine ausnahmsweise Behandlung der sozialdemokratischen Arbeiter ist künftig unmöglich“, schrieb eine nationalliberale Zeitung, und die „Kölnische Zeitung“, das Organ des rechtsstehenden Liberalismus, erklärte mit Entrüstung, daß es in den Reihen des reichen Bürgertums vaterlandslöser Gesellen gäbe, die keine Opfer fürs Vaterland bringen wollten, daß aber die sozialdemokratische Arbeiterklasse durch ihr Verhalten bewiesen hätte, wie unbegründet der Vorwurf der Vaterlandslöslichkeit sei. Ja, es finden sich sogar hervorragende Leute, die von einer den Krieg überdauernden Verbrüderung zwischen Sozialdemokratie und Bürgertum träumen. Wir glauben nicht, daß sich diese Träume verwirklichen werden. Dazu sind die Interessengegensätze zwischen Arbeitern und Unternehmern zu stark. Man sieht ja, daß manche Unternehmer selbst während des Krieges von der rückfälligen Vertretung ihrer Interessen nicht abzuliegen sind. Dagegen halten wir es sehr wohl für möglich, daß in Zukunft diese Gegensätze mit weniger Haß und mehr gegenseitiger Achtung ausgetragen werden, als es bis jetzt infolge der falschen Einschätzung der Arbeiterschaft der Fall war.

### Reichsunterstützung an Kriegerfamilien und an Familien Kriegsgefangener.

Bei Ausbruch des Krieges bestand sich eine nicht geringe Zahl unserer Verbandsmitglieder: Führer, Kassenräte, Präsidialrat, Kassenrat, Ehrenmitglieder usw. auf Montage im feindlichen Ausland, wo sie fast ohne Ausnahme als Kriegsgefangene festgehalten wurden. In den Gesetzen vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914, betreffend die Unterstützung der Familien solcher Kriegsteilnehmer, ist die Unterstützung für die Familien solcher Kriegsgefangenen nicht geregelt. Da ist nun von Bedeutung, daß die Reichsregierung die Pflicht des Reiches zur Unterstützung der Familien der Kriegsgefangenen wenigstens in den Fällen anerkennt, wo die Ernährer zum Kriegsdienst einberufen worden sind und ihrer Einberufung nur infolge ihrer Gefangenschaft nicht Folge leisten konnten. In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 5. November werden einige wichtige Grundzüge der Regierung über Zahlung der Familienunterstützung und Aufwandsentschädigung an soldatenreiche Familien bekanntgegeben. Bei dieser Gelegenheit werden auch die Grundzüge bekanntgegeben, die für die Zahlung von Unterstützung an die Familien von Kriegsgefangenen maßgebend sind. Wir wollen die Auslassungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ hier abdrucken. Es geht aus ihnen hervor, daß die Reichsregierung hinsichtlich der Gewährung von Familienunterstützung im allgemeinen ganz erheblich weitgeher ist als viele ihrer Stellen, die über die Frage der Bedürftigkeit zu entscheiden haben und über die zahlreiche Klagen laut geworden sind. Mögen unsere Zweigvereinsvorstände den betreffenden Familien mit Rat und Tat beistehen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Ueber die Anwendung einzelner Bestimmungen der beiden Gesetze über die Familienunterstützung und die Aufwandsentschädigungen soldatenreicher Familien sind vielfach Zweifel entstanden. Die Regierung hat daher beschlossen an die Bundesregierungen eine Zusammenstellung und ihre Stellungnahme dazu übermittelt. Im allgemeinen wird empfohlen, die Bedürftigkeitsfrage bei Gewährung der Familienunterstützungen wohlwollend zu prüfen. Grundsätzlich soll kein Bedenken bestehen, die Unterstützungen auch dann zu bewilligen, wenn arbeitssfähige Angehörige infolge augenblicklicher Arbeitslosigkeit in eine vorübergehende Notlage geraten sind. Von den Angehörigen der vor dem Feinde stehenden Familienwörter wird alles fernzuhalten sein, was niederdrückende Empfindungen in ihnen auszulösen geeignet ist. Dazu zählt die in einzelnen Fällen bekanntgewordene Verweisung an die öffentliche Armenpflege, die nicht gebilligt werden kann.“

Im einzelnen seien folgende Grundzüge der Reichsregierung über zweifelhafte Fälle hervorgehoben:



Anspruch auf Familienunterstützung haben vom 1. Oktober dieses Jahres ab die Familien derjenigen Mannschaften, die im Herbst dieses Jahres ihre zweijährige respektive dreijährige Dienstzeit beendet haben und nicht entlassen sind, ebenso die Familien der Mannschaften der Reserve, sobald diese in den Dienst eintreten. Anspruch auf Unterstützung haben auch die Familien der beim Kriegsausbruch einberufenen, im Ausland weilenden Mannschaften, die nicht mehr in die Heimat zurückkehren konnten, wenn sie als Kriegesgefangene festgehalten werden. Da die Wehlpflichten den Familien solcher Mannschaften zuteil werden, sollen, die in den Dienst eintreten, ist kein Unterschied zu machen, ob die Mannschaften auf Grund einer Einberufungsbefehl oder infolge freiwilliger Meldung in den Dienst eintreten. Anspruchsberechtigt sind auch die Familien derjenigen Mannschaften, die noch nicht militärpflichtig sind oder noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis haben, insoweit der Mobilmachung aber zum Kriegsdienst eingezogen werden oder als Freiwillige eintreten. Dagegen können die Angehörigen der Militärpflichtigen nicht berücksichtigt werden, die bei der diesjährigen Friedensauhebung tauglich befunden und jetzt zur Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht eingezogen sind. Auch die Familien derjenigen Mannschaften, die nach den Bestimmungen der Wehrorordnung als Freiwillige eintreten, haben keinen Anspruch auf Unterstützung, ebensowenig die Angehörigen von Kriegesfreiwilligen, die das 17. Lebensjahr noch nicht beendet haben. Wohl aber sind den Angehörigen solcher Kriegesfreiwilligen, die außerhalb jedes Militärverhältnisses, wie die als dauernd untauglich Ausgemusterten, und sich im wehrfähigen Alter befinden, Unterstützungen zu gewähren.

Waisenpensionsleistungen an soldatenreiche Familien werden auch während des Krieges gewährt, jedoch erhalten Familien der Mannschaften, die - der Reserve, Landwehr oder dem ausgebildeten Landsturm angehörig - erst infolge der Mobilmachung zum Heere einberufen werden, keine Waisenpensionsleistungen. Ebensowenig begründet der Eintritt als Kriegesfreiwilliger einen Anspruch auf Waisenpensionsleistungen. Das gleiche gilt bei der Einberufung eines unausgebildeten Landsturmpflichtigen oder eines Ersatzreservepflichtigen. Familien, deren Anspruch vor der Mobilmachung begründet war, erhalten auch während des Krieges die Entschädigung, weil der Sohn auch während des Krieges die gesetzliche Dienstpflicht erfüllt. Auch die Familien der mit Weidesein eingetretene Freiwilligen sowie diejenigen Militärpflichtigen, die bei der diesjährigen Friedensauhebung tauglich befunden und vorläufig beurlaubt waren, insoweit aber eingezogen sind, haben Anspruch auf Entschädigung.

Im Anschluß hieran sei auf eine unterm 29. Oktober ergangene Verfügung des Kriegesministeriums hingewiesen, die über die Fürsorge für Unteroffiziersfamilien folgendes bestimmt:

1. Der in § 33, 3 und 76 der Kriegesbefehlungs-Vorschrift - D. R. G. Nr. 101 - für die Familien der Unteroffiziere des Friedensstandes (auch der Reservepflichtigen) tägliche Wohnungszuschuß von 70 M. wird mit rückwirkender Kraft vom 2. August 1914 ab für die Dauer des Krieges erhöht auf M. 1,20, wenn zur Familie mehr als ein Kind gehört, auf 80 M. in allen sonstigen Fällen. Zur Familie zählen auch unterhaltsberechtigte Verwandte (Witwensgeldbesitzer § 1601, 1602), wenn ihnen vom Wohnungsempfänger auf Grund gesetzlicher oder moralischer Verpflichtung Unterhalt im gemeinsamen Hausstande gewährt wird. Verwandte, die zwar nicht aus den Einkünften, dagegen aus dem Stamm des Vermögens das zum Unterhalt Erforderliche beschaffen können, sind nicht unterhaltsberechtigt.

**Kriegsbriefe von Verbandskollegen.**

Der nachfolgende Feldpostbrief unseres Berliner Freundes gewährt einen tiefen Einblick in das Seelenleben unserer tapferen und mutigen Krieger. Er sei den Leuten, die die deutschen Soldaten für Barbaren halten, besonders zum Lesen empfohlen.

**Bei der Sanitätskolonne.**

Hierher August! Zunächst muß ich eins nachholen, als Ergänzung zu meinem Briefe vom 7. Oktober. Ich schrieb Dir damals am Schluß des Briefes, daß wir den Kollegen D. der durch einen Granatplitter verwundet worden ist, im Feldlazarett zurücklassen mußten. Wie leid uns das tat, brauche ich kaum zu erwähnen, und nun kamst Du ermessen, welche Gefühle wir hatten, als wir einige Tage darauf hörten, daß kurz nach unterm Abmarsch das Lazarett bei Franzosen in die Hände gefallen war! Gehört haben wir nichts mehr von ihm; aber hoffentlich geht's dem armen Kerl gut.

In diesem Briefe will ich Dir nun einmal die Lageverhältnisse einer Sanitätskompanie im Feld festzuzeichnen schreiben. Daß wir mit dem Feldlazarett zusammen in 'nem Schloß' liegen, schreib ich Dir schon. Da nur abends gearbeitet werden kann, auch nur an drei bis vier Stellen Verwundete liegen, gehen nicht alle, sondern nur ein Teil von uns hinaus. So hat man in der Woche oft zwei bis drei Tage, an denen man nichts zu tun hat. Da ist man am Feuer und erdriekt die Auswachen. Was da für Fleck geschmiert wird, ist ungläublich! Was dann gerufen wird: "Unteroffiziere! Post empfangen!" Da wartet dann jeder auf Nachrichten aus der Heimat, und schließlich kehrt der leere Ausgehende auf den Gläublichen der Her etwas zurück. Wird es dann dunkel, dann wird beim Messingfeuer die Zeitung vorlesen, wobei mir dann oftmals der Gedanke kommt: Gätzel! Du doch immer so aufmerksame Zuhörer gehen, wenn zu Hause die verschrieenen Aufsätze zur Diktation standen!

2. Da die Schirmmeister Gehaltsempfänger sind, steht ihren Familien der Wohnungszuschuß in hängemäßen Anwendung des § 13 der Kriegesbefehlungs-Vorschrift nicht zu.

3. Auf die dem Kriegesministerium noch vorliegenden Anträge, betreffend Erhöhung der Wohnungszuschüsse für Unteroffiziersfamilien, ist eine Entscheidung im Einzelfalle nicht mehr zu erwarten.

**Die Kriegshilfe der Versicherungsanstalt Württemberg.**

Von unserm Stuttgarter Bezirksausschuß wird uns geschrieben: Der Vorstand der Versicherungsanstalt Württemberg ist dem Vorgehen anderer Versicherungsanstalten gefolgt und hat für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit während des Krieges zunächst den Betrag der Arbeitslosigkeit fest in der Höhe festgesetzt. Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit soll in der Weise erfolgen, daß die Versicherungsanstalt 1. zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und Ermöglichung von Notstandsarbeiten Kapitalien zu niedrigem Zinssfuß ausleiht, 2. den Gemeinden und Arbeitsfördervereinen zu den von ihnen ausgeführten Notstandsarbeiten einen Betrag gibt, der sich nach den auf die Notstandsarbeit angewandten Arbeitslöhnen bemisst; 3. den Gemeinden, die eine allgemeine Arbeitslosenfürsorge einrichten, einen nach dem Maßstab ihrer eigenen Aufwendungen bemessenen Beitrag gewährt.

Die Darlehen für den Bau von Eigenhäusern, Kleinwohnungen oder Gebäuden zu gemeinnützigen Zwecken werden bei der Sozialversicherungsanstalt Württemberg, den gemeinnützigen Bauvereinen, Arbeitervereinen, Gewerkschaften sowie Gemeinden und Arbeitsfördervereinen zum Zins von 3 1/2 pzt. für Notstandsarbeiten zum Zins von 5 pzt. gewährt. Im übrigen erweist die Versicherungsanstalt den Gemeinden, die eine wirtschaftliche Arbeitslosenunterstützung in der Höhe des doppelten des für sie maßgebenden Ortslohnes bezahlen, an dem hieraus entfallenden Aufwand 40 pzt. Betrag zum Beispiel der Ortslohn M. 3 den Tag, so muß die Gemeinde, um einen Ersatz von der Versicherungsanstalt beanspruchen zu können, ihren Arbeitslosen eine Unterstützung von mindestens M. 6 in der Woche gewähren, in welchem Falle sie dann je M. 2 zurückvergütet erhält. Es besteht selbstverständlich für die Gemeinden kein Hindernis, bei der Arbeitslosenunterstützung über den Mindestbetrag des doppelten Ortslohnes hinauszugehen. Es sind auch berechtigt, die Unterstützung nach Familienstand und Kinderzahl abzustufen, nicht aber, unter den vorgenannten Mindestbeträgen heruntersinken, wenn sie den Zuschuß der Versicherungsanstalt haben wollen.

Diese Einrichtung der Versicherungsanstalt ist von großer sozialer Tragweite und von besonderer Bedeutung für die Gemeinden. Mit dem dahingehenden Beschluß hat die Versicherungsanstalt das zur Ausführung gebracht, was die Arbeiter bis jetzt vergeblich von der Regierung forderten: die Einführung der Arbeitslosenversicherung und die staatliche Unterstützung jener Gemeinden, die eine Arbeitslosenfürsorge einrichten. Die zweite Kammer hat diesen Forderungen Bedingung getragen und in der letzten Sitzung beschlossen, daß die Regierung für die Unterstützung der Gemeinden hinsichtlich der Unterbringung zur Verfügung stellen soll. Gesehen ist leider in dieser Richtung noch nichts; die Regierung hat sich der Arbeitslosigkeit und der sich daraus ergebenden Notlage weiter Bevölkerungsteile gegenüber völlig unthätig verhalten. Was will es befehlen, wenn die Regierung den bedürftigsten Gemeinden, die besonders unter der Not des Krieges zu leiden haben, Darlehen anbietet? Damit ist ihnen gar nicht geholfen, denn diese Gemeinden sind meist schon so verschuldet und haben eine derart hohe Umlage, daß sie eine weitere Schuldenbelastung gar nicht aushalten können. Um so mehr muß es begrüßt werden, daß die Versicherungsanstalt

in der von ihrem Vorstand beschlossenen Weise vorgeht. Freilich entsteht die Frage, ob die Versicherungsanstalt auch in der Lage ist, mit ihren Mitteln, die für wesentlich andere Zwecke bestimmt sind, über den Krieg durchzuhalten und ob nicht schließlich ihre Leistungsfähigkeit auf dem Gebiete der Sozialversicherung darunter leiden muß. Die Gefahr, daß die außerordentlichen Auswendungen der Versicherungsanstalt für Bekämpfung der Arbeitslosigkeit auf Kosten der imaliden Versicherten erfolgen, ist nicht ganz von der Hand zu weisen. Also entsteht hier die Frage, ob die Regierung die Förderung gestellt werden, endlich aus ihrer Unfähigkeit herauszutreten und sich ihrer sozialen Verpflichtungen gegen die arbeitende Bevölkerung zu ermannen.

Im übrigen bleibt, solange von der Regierung nichts geschieht, den Gemeindeverwaltungen nur übrig, von dem Angebot der Versicherungsanstalt den unvollkommen Gebrauch zu machen. Die Gemeinde Stuttgart hat dies bereits getan und in ihrer letzten Sitzung die bisherigen Höhe geändert. Die Unterhaltungsätze sind nun mehr folgendermaßen festgelegt: Es erhalten für jeden Wehrtag: Ledige M. 1, Wehrzeitete bis zu einem Kind M. 1,40, mit zwei bis drei Kindern M. 1,60, mit vier und mehr Kindern M. 1,80; Vermittelte mit eigenem Haushalt werden den Wehrzeiteten mit einem Kinde gleichgestellt. Eine Kürzung der Unterhaltungen, wie sie die Bestimmungen der Versicherungsanstalt bei Wegfall von gewerkschaftlichen Unterhaltungen zulassen, findet nicht statt. Dessen vor in Interesse der arbeitenden Bevölkerung und deren Angehörigen, daß die übrigen Gemeinden in Württemberg das Beispiel der Weidung nachahmen.

**Rümmert Euch um die verwundeten Genossen!**

Dem 'Correspondenzblatt der Generalcommission' entnehmen wir folgende herbeigekündete Worte: Reichlich werden Liebesgaben gesendet. Freilich an einer Stelle überreich, während an einer anderen Stelle nur selten der Ausdruck der Teilnahme in Erscheinung tritt. Dem Soldaten in der Felde kann man nur die Liebesgaben senden, ihm vielleicht noch ein freundliches Wort hinhängen. Die Schicksale der Feldpost sind wiederum noch die Hände beissen können, sind den sie bestimmt sind. Doch hoffen wir, daß sich diese Organisation immer mehr bessert, so daß diese Besorgungen regelmäßiger und wirksamer werden. Freilich, für die Parteigenossen im Felde im besonderen zu wirken, was uns naturgemäß sehr nahe liegen muß, ist sehr schwer. Die wichtigste Verbindung, die wir ihm schaffen können, ist die regelmäßige Zusendung des Parteiblattes. Vielen Genossen hat auch sehr viele Freude gemacht, daß manche Botschaften über den Gewerkschaften den im Felde stehenden Genossen das Gewerkschaftsblatt regelmäßig überlieferten. Was, was den Arbeitern, die unter überaus schwierigen Bedingungen leben, ganz anders wie die Parteigenossen, die von unbeschwerlichen Gelegenheiten umgeben sind, alles, was diesen Arbeitern sagt, daß man an sie zu Hause denkt und daß man das Wort nicht lockern lassen will, das sie nicht unverbunden, all das ist ihnen ein Trost und eine Stütze. Nicht nur von Frau und Kind, von Schwester und Mutter sollen sie erfahren, daß die Gedanken ihrer Lieben bei ihnen bleiben, sie sollen auch empfinden, daß die Partei und die Gewerkschaft niemand vergessen will, der fern von ihnen weilt, daß sie die Treue denen halten, die nur nicht für ihre Klasse, sondern für ihr Volk mit aller Kraft und mit Einsatz ihres Lebens ein stehen müssen.

Wer im Felde ist, ist aber noch im Vollbesitz seiner Kräfte, er hegt noch die Hoffnung, gesund und wirkungsfähig zu

Morgens und abends ist es schon empfindlich kalt. Die Verwundeten wurden oft erst in die Nähe des Feuers gebracht, damit sie aufwachen. Junge, schöne, starke Menschen völlig kahl! Kommt da eines Tages ein alter Infanterist, dem seit drei Wochen der Mantel den Kopf erheben muß, und nun stelle Dir vor: acht bis zehn Tage im Schützengraben, Regen und wieder Regen, der Regen fließt zollhoch an dem Zeugel! Nur nachts kann die Feldlücke werden, um etwas Warmes zu bringen. Das erste, was die armen Kerle verlangen, war immer Tabak, in den ersten Tagen auch Brot. Sind dann nachts die armen Schelme von den Verletzten nachgeholt, dann kommen sie entweder gleich in die eingerichteten Häuser und Schuppen (auch Kirche und Schule sind belegt), oder sie liegen unter großen Zelten, vor denen ein helles Feuer brennt. Die noch selbst gehen oder humpeln können, liegen oder sitzen um das Feuer herum, ganz zufrieden, daß sie hier geborgen sind. Vormittags oder nachts mehr in der Frühe werden die Verwundeten von den Verletzten wieder aufgestellt, und es wird bestimmt, wer zum Verbinden oder Nachsehen nach dem Schloß gebracht werden muß. Das ist nicht so einfach. Die Wachen steigen bergan, und wenn ganz Mann den Vormittag über schleppen haben sie genug zu tun. Da haben wir einen Einleitigen getragen, der er paßt genau auf, daß wir nicht im Gleichschritt gehen! Nach einer halben Stunde bringen wir ihn in sein Zimmeltbett zurück. Der Arzt sagt: "Um Sie beim Anlassen so, als ob er noch beide Beine hätte, eins ist ihm abgenommen, er muß es noch nicht!" Und wir - wir betragen ihn auch, so gut wir es können!

Gaube mir, der Dienst als Krankenwärter ist der unangenehmste! In der Kirche liegen ganze Mann. Zwei Stunden haben wir abwechselnd Dienst. Da ist: einer mit drei Wundgeschwunden im Kopfe; immerzu ruft er: "Frankenritter! Zieh'n! Ich er nicht ruhig liegen. Macht er bößig hinunter. Dabei kann er nicht ruhig liegen. Macht mir den Verband ab!" jammert er, und wir können nicht helfen. Der mit dem Bauchgeschloß scheint durchzumommen; ruhig liegt er uns zu und lächelt. "Wann kommen wir zurück?" fragen

andere. Nicht schnell genug können sie die Heimat wiedersehen. Dabei bedenken sie oft nicht, daß in den ersten Tagen der Transport für sie gefährlich werden kann. Und welche Sorgen sie haben. Von vier Schüssen getroffen, wenn auch nicht lebensgefährlich, liegt ein Artillerist auf seiner Matrasse. Er hat einen Wundstau bei sich und darnach Pulver, Wunden, Nässe, worauf er achtet wie auf sein Leben. Kommt jemand in seine Nähe, greift er nach dem Beutel, befürchtend, daß er verschwindet. Ein anderer paßt eben auf seinen Zorn auf, und was hat er darin? Patronen und nichts als Patronen, mehrere hundert Stück.

Der letzte Platz um die Kirche ist der Friedhof. Auch unsere Toten, denen ärgliche Kunst das Leben nicht erhalten konnte, werden hier zur letzten Ruhe gebettet. Da tragen wir einen Neuzerliten hinauf. Im Nothzuge hat er noch eine Postkarte vom Tage vorher, worin er seiner Mutter mitteilt, daß er "gesund und munter" ist. Bei einem andern findet sich ein Gruß von seinem Schicksal. Er hat dem Vater geschrieben, daß er nun acht Jahre alt wurde und Schwesterchen ihm Schokolade schenkte. Armer Kerl! Auch mein Junge ist so alt, und auch der hat mir eine Karte geschickt, die ich in der Nähe trage! Ich sehe sie mir wieder an. Aber weiter! Noch sind die Irdbetten nicht zu Ende. Hier holen wir unsere Toten, und so mancher kann nicht allein den Hügel führen. Da filtert der Älteste von uns, ein Vierzigjähriger, den Infanteristen, der sein Sohn sein könnte. Die letzte Beife Tabak wird geteilt, und wenn dann so ein unglückliches Menschenkind ein paar Jüge machen kann, dann freut man sich an der Freude des andern. Wenn selbst es, den Verletzten bei der Arbeit zu helfen. Wird der Freund, von Blut und Schmutz bedeckt, im eigenen Rote liegend, auf den Tisch gehoben, dann unter die Decke in die Verletzung. Was da alles ohne Worte geleistet wird, ist kaum zu sagen. Ebenso erlaucht ist man über die Standhaftigkeit der Verwundeten. Ein Kerl in Wunden, das eine Wundverletzung nicht ausfüllt, wird angegriffen und kaum, daß der Mann auf die Plätze bricht. Ein Schrapnellschuß hinter den Baum, das schon blau und hat

seiner Familie und seinen Genossen zurückzuführen. Er ist noch immer mit mehr Sicherheit gewappnet als der Bewunderer, der in einem Lazarett liegt und vielleicht schwermütig in die Zukunft blickt. Der Staatlichste macht es begrifflich nicht möglich, daß jeder Verdunnter in seinem Heimatort oder in dem diesem nächstgelegenen Lazarett gebracht wird. Mancherlei Gründe können dazu, daß Erdbewegung an der Wasserant gepflügt werden, Obergreifen im Rheinland und Rheinländer in Schiffe, Oldenburg in Bayern und Westfalen in Baden. Wladisch hatten die Verdunnter lange Transporte nicht aus, aber man fürchtet von ihnen Schädigung. Der rasche Eisenbahnzug, der nur in bestimmter Richtung möglich ist, das Bedenken, daß die Lazarett hinter den Kampfschein schnell frei zu erhalten, entscheiden und nicht das seelische Bedürfnis des Verdunnter, nahe bei Frau und Kind im Zusammenhange mit seinen Freunden zu kommen, Trost zu finden und Nachruhm zu erhalten über all das, was geschahen ist, seitdem der Krieg den nun Verdunnter und dem damals Vollkräftigen seinen Lieben entfremdet hat. Wir können sehr wohl die Notwendigkeiten begreifen, die den Verdunnter in eine trotz aller liebevollen Pflege völlig fremde Umgebung bringt. Aber wir wollen auch, daß dadurch nur zu reichlich viele Enttäuschungen den Verdunnter bereitet werden. Es fehlt durchaus nicht bei den Truppentransporten der Wunsch, selbst persönlichen Schutzes der Verdunnter Rechnung zu tragen. Dit kann aber im letzten Augenblicke diesem Wunsch die Richtung entgegen werden. Es wird dem Verdunnter, wenn er in den Eisenbahnwagen geht, in dem besten Glauben versichert, daß er in seinem Heimatort geführt wird, und doch wird er Stunden von Kilometer von diesem entfernt in ein anderes Lazarett gebracht. Seine Wunden ertragen dann eben nicht mehr eine weitere Weile ohne operationen Eingriff oder ohne sonstige gründliche Behandlung. Dit sehen auch den durchaus berechtigten Wünschen und Erwartungen höherer Interessenten und der Mütter für eine größere Anzahl von Verdunnter im Wege, so daß der heiße Wunsch des einzelnen weichen mußte.

Die Arbeiterbewegung ist die größte Zusammenfassung des deutschen Volkes. Diese Arbeiterbewegung hat große und wichtige Aufgaben, vielleicht größere und wichtigere noch als irgendeine andere Korporation im deutschen Reich. Wir sind die Verkörperung der Armen, deren, die nicht so leicht von Gesellschaften und von Bekannten unserer Freunde aufgeführt werden können. Es heissen der Arbeiterbewegung große Aufgaben im Interesse der vielen verdunnter Arbeiter. Es gibt in jedem Ort einige Genossen, die sich gerne der Aufgabe unterziehen würden, die Spitäler zu besuchen, den Arbeitern Trost zu spenden, für sie einen Brief zu schreiben und in der entferntesten Heimat für sie Gründigungen einzuschicken, ihnen die Aufhebung ihres gewöhnlichen Parteiblattes zu vermitteln und die Unterstützung ihres Gewerkschaftsorgans zu veranlassen. Das sind alles Dinge, die nur Zeit und Liebe und gar kein Geld kosten. Die Gewerkschaftsorganisation wird auch den Frauen der Verdunnter auf ihre Wünsche Rücksicht geben können und Grundsatzungen anstellen können. Der innige Zusammenhang aller, die die Arbeiterbewegung vor dem Kriege verbunden hat, soll auch während und nach dem Kriege in keiner Weise gelockert werden. Jeder kann da nach seinen Kräften mitwirken.

„Ein starkes Stück.“

In Nr. 45 des „Grundstein“ brachten wir einen kurzen Bericht über die Tagung des Reichstages. Das ist nach unserer Ansicht das Reichstages, das die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in der jetzigen ersten Zeit für angemessen hielt, durch Zuschriften an das

liberale „Berliner Tageblatt“ und an den „Vorwärts“ öffentlich darzulegen, daß er und einige andere Genossen mit der Stellungnahme der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zum Kriege nicht einverstanden sind. Wir schreiben, es sei eine Frage für sich, ob die sozialdemokratische Partei die Leute, die ihre Haltung zum Kriege beurteilen und die Antwort darauf, welche man bis zum Friedensschluß an dem Versahren Nichtschießens umgehört. Er meint, es sei ein starkes Stück, eine Frage, die doch wohl zunächst eine Partei, und keine Gewerkschaftsfrage sei, zu einer Zeit aufzuwerfen, wo immer Parteieinmütigkeiten nicht nur schweigen sollen, sondern auch schweigen müssen.

Darauf haben wir folgendes zu sagen: Wir stimmen darin vollständig mit dem „Vorwärts“ überein, daß in der jetzigen ersten Zeit die inneren Auseinandersetzungen in der Arbeiterbewegung schweigen zu müssen. Eben weil wir dieser Meinung sind, haben wir kritisiert, daß Nichtschießens in einer so wichtigen Frage, wie es die Stellungnahme zum Kriege ist, nicht geschwiegen hat, obwohl er mit seiner Ansicht unter den sozialdemokratischen Parlamentariern in einer bedeutungslosen Minderheit geblieben ist. Wenn der „Vorwärts“ schon immer von der Notwendigkeit des Schweigens überzeugt war, so hätte er als Parteileitung der Partei das außerordentlich deplazierte und mit dem Versahren Nichtschießens in Widerspruch stehende Statuten der Gesamtpartei in Widerspruch zu setzen und das getan, dann hätten wir uns keine Kritik an dem „Vorwärts“ die Kritik unserer Kritik vielleicht sparen können. Aber von der Disziplinlosigkeit Nichtschießens, die sich sonst kein Abgeordneter hat ausprechen können lassen, hat der „Vorwärts“ ausnehmend nichts gemerkt, vielleicht deshalb nichts gemerkt, weil seine Redaktion innerlich mit Nichtschießens übereinstimmte.

Im übrigen ist die Stellungnahme der sozialdemokratischen Abgeordneten zum Kriege durchaus keine Sache, die nur die Partei angeht, sondern eine Angelegenheit der gesamten modernen organisierten Arbeitererschaft. Oder glaubt der „Vorwärts“ etwa, daß die Gewerkschaften und die Gewerkschaftsblätter zwar gut genug sind, unter den Arbeitern sozialistische Klärung zu verbreiten und bei Wahlen den sozialistischen Kandidaten zum Sieg zu verhelfen, daß sie aber im übrigen zu jeder Dummheit, die einer der Erfahrenen zum Schaden der Arbeiter macht, das Maul zu halten haben? Dann ist er sicher gewillt, die wenigstens lehren es ab, eine solche Rolle zu spielen. Es ist nun einmal so, daß man in weiten Kreisen des Bürgertums die freien Gewerkschaften und die Partei für eine Einheit hält und die Gewerkschaften für die Haltung der Partei und ihrer Vertreter mit verantwortlich macht. Weil das so ist, halten wir uns auch für verpflichtet, Handlungen zu kritisieren, von denen wir überzeugt sind, daß sie die ganze Arbeiterbewegung aufs schwerste schädigen. Im vorliegenden Falle kommt hinzu, daß Nichtschießens bei vielen ausländischen Sozialisten nicht nur als ein Vertreter, sondern geradezu als der Vertreter, als der eigentliche Wortführer des deutschen Arbeiters gilt. Um so mehr stellen wir es für unsere Pflicht, uns von den Anschauungen Nichtschießens aufs allerentschiedenste loszusagen.

Der „Vorwärts“ meint schließlich, „wir drohen allen denjenigen, die nicht unsere Meinung teilen, heute schon den Ausschluß aus der Partei an“. Das ist nach unserer Meinung ein klein wenig demagogisch; denn der „Vorwärts“ kann uns unmöglich für so dumm halten, daß er uns das guttaut. Im „Grundstein“ hat davon auch nichts gestanden. Da hier es ausdrücklich, es sei eine Frage für sich, ob die sozialdemokratische Partei jene Leute in

ihren Reihen ertragen könne, die ihre Haltung zum Kriege bekämpfen. Wir leiden nicht an Größenwahn, und der „Vorwärts“ kann uns ruhig glauben, daß wir uns noch niemand für die Partei ausließen oder auch nur jemand den Ausschluß androhen könnten. Wir sind sehr bescheidene Menschen, viel bescheidener als der „Vorwärts“ glaubt; aber wir fühlen eine gewisse Verantwortung für das Wohlergehen der deutschen Arbeitererschaft. Und darum werden wir auch in Zukunft nicht schweigen, wenn es irgendwem beliebt, etwas zu tun, was mit dem Wohlergehen der Arbeitererschaft und der deutschen Arbeiterbewegung nicht zu vereinbaren ist. Das mögen sich auch drei andere Parteimitglieder merken, die sich in ähnlichem Sinne wie der „Vorwärts“ mit uns beschäftigen haben.

Unser Verband und die Bautätigkeit unter dem Kriegszustand.

Im Laufe dieser Woche sind noch die nachstehenden Berichte eingegangen:

Zweigverein Pebe.

In den letzten Jahren war in unserem Zweigverein eine rege Bautätigkeit. Als dazu im letzten Jahre noch die Kasernenbauten kamen, erlangte unsere Mitgliederzahl eine Höhe, wie nie vorher. Seit Beginn dieses Jahres nahm aber unter Mitgliederbestand ab. Am Schluß des zweiten Vierteljahres waren im Zweigverein noch 108 Kollegen beschäftigt. Durch den Ausbruch des Krieges wurde die Arbeitslosigkeit sofort geringer. Die private Bautätigkeit hat bis auf einige Reparaturen aufgehört. Arbeitsgelegenheit bieten noch die Neubauten der Kaserne, die aber auch bald fertig sind. Infolge des Krieges hält es schwer, Sporthelmselber zu kriegen. Aus diesem Grunde sind einige Bauten gar nicht begonnen worden. Das alles hat dazu beigetragen, daß unter Zweigverein am 7. November nur noch 88 Mitglieder zählte. Demnach waren in der letzten Woche vier arbeitslos und drei krank. Die Arbeitslosigkeit wird in den nächsten Wochen voraussichtlich steigen. Deshalb veranlassen wir das Gewerkschaftsamt, beim Stadtkollegium Kolonnenarbeiten zu beantragen. Das könnte sehr gut geschehen, da hier geplant ist, noch eine Anzahl Arbeiterwohnungen zu bauen. Nach das Stadtkollegium mit dieser Arbeit sobald als möglich den Anfang machen. Einige Kollegen sind immer noch der Meinung, wenn mit den Vertragsarbeiten 44 Wochen gelöst sind, seien sie fürs Jahr fertig. Wir ermahnen diese Kollegen, ihre Statut nachzulesen, heißt den „Grundstein“ zu lesen und recht viel die Versammlungen zu besuchen, dann werden sie einsehen, daß ihre Ansicht falsch ist und werden das Richtige tun.

Zweigverein Peit.

Die Bautätigkeit in unserem Zweigverein war in diesem Jahre nicht befriedigend. Fortwährend waren 20 bis 30 Kollegen arbeitslos. Kriegenbauten waren nur wenige vorhanden. Gatten wir nicht die Wohnungsbauten gehabt, wäre die Arbeitslosigkeit noch viel größer gewesen. Obwohl bei der Mobilisierung von unsern 630 Mitgliedern sofort 300 einberufen wurden und ein großer Teil Kollegen in der Landwirtschaft Beschäftigung fand, hatten wir den ganzen August hindurch 100 Arbeitslose. Gleich bei Ausbruch des Krieges wurde an den Wohnungsbauten und am Amtsgericht, das gerade angefangen wurde, nicht weiter gearbeitet. Erst im September, als eine abgebrannte große Kindertagesfabrik in Angriff genommen und an den Wohnungsbauten wieder gearbeitet wurde, hob sich die Bautätigkeit wieder. Am weiteren Arbeitsgelegenheit zu schaffen, führt der Magistrat große Sanierungsarbeiten

Bei der Gefangenenbewachung.

Nach der nachstehende Brief stammt von einem unserer Verbandsangehörigen, der aber nicht in Heidelberg ist, sondern in Deutschland einen Teil der mehr als 300000 Kriegsgefangenen bewachen hilft. Nach Neuierungen eines Barakens wird man auch in diesem Brief vergeblich suchen, woß aber Neuierungen oder Menschlichkeit finden.

... den 20. Oktober 1914.

Werter Freund! Seit einigen Wochen trage ich die Uniform eines Verurteilten unter Nr. ... Ein Kommando von einem Unteroffizier und ... Mann mit einigen Gefangenen ist dem Gefangenenlager ... der ... Kompanie Infanterie-Batalions ... zugeteilt worden. Zu diesem Kommando gehöre ich. Unsere Arbeit ist bis jetzt darauf gerichtet, alle Handgriffe wieder richtig lernen zu lernen. Es geht noch so leidlich, trotz der Pause von 16 Jahren. Für den Zweck, bei einer ausbrechender Meuterei in eine vollkommenen hinstellung hineinzukommen, reicht es ganz genügt. Zu einer Meuterei wird es schwerlich kommen. Sobald die Barakens fertig sind, erhält jeder Gefangene eine Matratze mit Holzwohle und eine wollenen Decke. Das Essen scheint den Russen gut zu munden. Mittags bringen sie zwei kleine Fleischstücke nach einem zweiten Suppe; emport war ich, als Jüdischer personan deshalb mit Äußerlichkeiten und Fußtrittchen die Gefangenen vertreiben wollten. Diesen Würden habe ich geraten, sich doch für die Front zu melden und sich dort mit den Russen zu prüfen. Entschlossen bin ich, solche Liebergriffe zu meiden, wenn ich dergleichen wieder sehen sollte. Einige Engländer und Franzosen — ausgeübte Verdunnter — haben wir jetzt auch hier. Schlimmer können diese nicht gestraft werden, als das man sie mit den Russen zusammenperlet. Verallgemeinern will ich damit jedoch nicht. Auch unter den Russen sind faulere und auch recht viele hochgewachsene, feste Menschen. Goffenheit ertrage ich den langweiligen Dienst gut. Ich wünsche Dir und dem Verband alles Gute für die bevorstehende schwere Zeit. Mit Gruß M. Sch.

geschwollen ist. Der Stadtarzt wird geholt und bald ist der Verband fertig. So wird bei der Kugelentfernung oder Sturz geschickt. „Da, nehmen Sie und tragen Sie es auf den Rücken.“ Wieder ein Bein! Ein Schritt mehr! So geht es Tag für Tag. — Ziele wider mit dem Gündert zum Schlachtfeld passen zu dem Geschrei des B... „Wir reden von einem Kriege, es soll nicht vom Frieden geredet werden!“ Der Mann hat hinten gut reden! Wir, alle auch hier draußen wünschen den Sieg; aber niemand hat dabei den Gedanken, den Gegner zu verheeren oder gar zum Feind zu machen. Siegen wollen wir alle; aber auch den Frieden sobald als möglich. Was ich bisher gehört, läßt nicht annehmen, daß auch nur ein kleiner Teil der im Felde lebenden Truppen die Ansicht der „Post“ und ähnlicher Tagesblätter teilen. Nun besten Gruß an alle und schied mir dem „Grundstein“.

Gütlich, nur dasheim geschrieben. Aus einem Briefe eines unserer liebevollsten Verbandsangehörigen geben wir folgende Stellen wieder, die die Wirkung des Krieges auf den Geist und Körper des Soldaten wieder von einer anderen Seite zeigen, und die zugleich darauf, woß wir Teilnehmendebenen denen im Felde sind.

... den 24. Oktober.

Freund und Komrad! Bin suchen wieder aus der Front 7 km rückwärts zu etwas Ruhe gekommen. War wieder 16 Stunden am und vor den französischen Schützengräben. Eine nebenstehende Aufgabe! Nummer in atomarer Spannung. Schlaf gibt es da nicht. Man liegt eingegraben bis zum Hals und lauert mit ... Patronen auf den Feind. In nächster Nähe schmerzhafte Explosionen. Das sind die Gefährliche bei ... Am Abend des 21. Oktober verjachten die ... zistischen Kavallerie, uns auf drei Seiten zu umzingeln. Sie hatten unser Dorf schon auf drei Seiten eingeschlossen. Wir lagen mit gespannter Mühe auf der Lauer. Bei Einbruch der Nacht lag sich der Gegner aus unbekannten Gründen zurück

So geht es Tag für Tag. Oft ist das bißchen Essen gefocht, da — es tracht in nächster Nähe. Alles springt zum Gewehr, und dann geht es durch, woß die Schritte kamen. Jeder auf dem Boden, im Weinberg, im Straßengraben, in Wasserpfützen und wo sonst noch eine Deckung zu finden ist. Zurückliegende Truppen werden alarmiert und der „Lanz“ geht los. Es ist Krieg, und mit dem Essen ist es nicht. Seit elf Wochen habe ich kein Bett mehr gesehen, seit dieser Zeit keine Pause vom Felde gemacht. In den französischen Barakens ist es tagelang nicht zu laufen, so daß wir auf unsern Bestand an Erbsen, Weis und Graupen angewiesen sind. Alle meine Kameraden, natürlich auch ich, sind ziemlich abgemagert. Aus uns hängenden und behängigen Gefalten sind unter den Strapazen des Krieges hängige, verwogene Plakaten geworden. Angst gibt es längst nicht mehr. Mit einer Verdrücktheit und Angst, die nur wilden Tieren eigen ist, muß dieser Dienst verleben werden. Wer das hier nicht lernen kann oder will, nun, um den ich eben über kurz oder lang gehen. In ... mußten wir trotz des schrecklichsten Wetters und des kalten Frostes, in der ersten Reihe stehen. In den dortigen Schützengräben in Größtellen eine organisierte Bauarbeit, Water von uns Kindern, sein Leben lassen. In der folgenden Nacht wurden dann viele Tage abends um 7 Uhr abgerufen, mußten wir bis zum andern Tage nachmittags 4 Uhr 51 km marschieren. So geht es Tag für Tag. Oft ist das bißchen Essen gefocht, da — es tracht in nächster Nähe. Alles springt zum Gewehr, und dann geht es durch, woß die Schritte kamen. Jeder auf dem Boden, im Weinberg, im Straßengraben, in Wasserpfützen und wo sonst noch eine Deckung zu finden ist. Zurückliegende Truppen werden alarmiert und der „Lanz“ geht los. Es ist Krieg, und mit dem Essen ist es nicht. Seit elf Wochen habe ich kein Bett mehr gesehen, seit dieser Zeit keine Pause vom Felde gemacht. In den französischen Barakens ist es tagelang nicht zu laufen, so daß wir auf unsern Bestand an Erbsen, Weis und Graupen angewiesen sind. Alle meine Kameraden, natürlich auch ich, sind ziemlich abgemagert. Aus uns hängenden und behängigen Gefalten sind unter den Strapazen des Krieges hängige, verwogene Plakaten geworden. Angst gibt es längst nicht mehr. Mit einer Verdrücktheit und Angst, die nur wilden Tieren eigen ist, muß dieser Dienst verleben werden. Wer das hier nicht lernen kann oder will, nun, um den ich eben über kurz oder lang gehen. In ... mußten wir trotz des schrecklichsten Wetters und des kalten Frostes, in der ersten Reihe stehen. In den dortigen Schützengräben in Größtellen eine organisierte Bauarbeit, Water von uns Kindern, sein Leben lassen. In der folgenden Nacht wurden dann viele Tage abends um 7 Uhr abgerufen, mußten wir bis zum andern Tage nachmittags 4 Uhr 51 km marschieren. So geht es Tag für Tag. Oft ist das bißchen Essen gefocht, da — es tracht in nächster Nähe. Alles springt zum Gewehr, und dann geht es durch, woß die Schritte kamen. Jeder auf dem Boden, im Weinberg, im Straßengraben, in Wasserpfützen und wo sonst noch eine Deckung zu finden ist. Zurückliegende Truppen werden alarmiert und der „Lanz“ geht los. Es ist Krieg, und mit dem Essen ist es nicht. Seit elf Wochen habe ich kein Bett mehr gesehen, seit dieser Zeit keine Pause vom Felde gemacht. In den französischen Barakens ist es tagelang nicht zu laufen, so daß wir auf unsern Bestand an Erbsen, Weis und Graupen angewiesen sind. Alle meine Kameraden, natürlich auch ich, sind ziemlich abgemagert. Aus uns hängenden und behängigen Gefalten sind unter den Strapazen des Krieges hängige, verwogene Plakaten geworden. Angst gibt es längst nicht mehr. Mit einer Verdrücktheit und Angst, die nur wilden Tieren eigen ist, muß dieser Dienst verleben werden. Wer das hier nicht lernen kann oder will, nun, um den ich eben über kurz oder lang gehen. In ... mußten wir trotz des schrecklichsten Wetters und des kalten Frostes, in der ersten Reihe stehen. In den dortigen Schützengräben in Größtellen eine organisierte Bauarbeit, Water von uns Kindern, sein Leben lassen. In der folgenden Nacht wurden dann viele Tage abends um 7 Uhr abgerufen, mußten wir bis zum andern Tage nachmittags 4 Uhr 51 km marschieren. So geht es Tag für Tag. Oft ist das bißchen Essen gefocht, da — es tracht in nächster Nähe. Alles springt zum Gewehr, und dann geht es durch, woß die Schritte kamen. Jeder auf dem Boden, im Weinberg, im Straßengraben, in Wasserpfützen und wo sonst noch eine Deckung zu finden ist. Zurückliegende Truppen werden alarmiert und der „Lanz“ geht los. Es ist Krieg, und mit dem Essen ist es nicht. Seit elf Wochen habe ich kein Bett mehr gesehen, seit dieser Zeit keine Pause vom Felde gemacht. In den französischen Barakens ist es tagelang nicht zu laufen, so daß wir auf unsern Bestand an Erbsen, Weis und Graupen angewiesen sind. Alle meine Kameraden, natürlich auch ich, sind ziemlich abgemagert. Aus uns hängenden und behängigen Gefalten sind unter den Strapazen des Krieges hängige, verwogene Plakaten geworden. Angst gibt es längst nicht mehr. Mit einer Verdrücktheit und Angst, die nur wilden Tieren eigen ist, muß dieser Dienst verleben werden. Wer das hier nicht lernen kann oder will, nun, um den ich eben über kurz oder lang gehen. In ... mußten wir trotz des schrecklichsten Wetters und des kalten Frostes, in der ersten Reihe stehen. In den dortigen Schützengräben in Größtellen eine organisierte Bauarbeit, Water von uns Kindern, sein Leben lassen. In der folgenden Nacht wurden dann viele Tage abends um 7 Uhr abgerufen, mußten wir bis zum andern Tage nachmittags 4 Uhr 51 km marschieren. So geht es Tag für Tag. Oft ist das bißchen Essen gefocht, da — es tracht in nächster Nähe. Alles springt zum Gewehr, und dann geht es durch, woß die Schritte kamen. Jeder auf dem Boden, im Weinberg, im Straßengraben, in Wasserpfützen und wo sonst noch eine Deckung zu finden ist. Zurückliegende Truppen werden alarmiert und der „Lanz“ geht los. Es ist Krieg, und mit dem Essen ist es nicht. Seit elf Wochen habe ich kein Bett mehr gesehen, seit dieser Zeit keine Pause vom Felde gemacht. In den französischen Barakens ist es tagelang nicht zu laufen, so daß wir auf unsern Bestand an Erbsen, Weis und Graupen angewiesen sind. Alle meine Kameraden, natürlich auch ich, sind ziemlich abgemagert. Aus uns hängenden und behängigen Gefalten sind unter den Strapazen des Krieges hängige, verwogene Plakaten geworden. Angst gibt es längst nicht mehr. Mit einer Verdrücktheit und Angst, die nur wilden Tieren eigen ist, muß dieser Dienst verleben werden. Wer das hier nicht lernen kann oder will, nun, um den ich eben über kurz oder lang gehen. In ... mußten wir trotz des schrecklichsten Wetters und des kalten Frostes, in der ersten Reihe stehen. In den dortigen Schützengräben in Größtellen eine organisierte Bauarbeit, Water von uns Kindern, sein Leben lassen. In der folgenden Nacht wurden dann viele Tage abends um 7 Uhr abgerufen, mußten wir bis zum andern Tage nachmittags 4 Uhr 51 km marschieren. So geht es Tag für Tag. Oft ist das bißchen Essen gefocht, da — es tracht in nächster Nähe. Alles springt zum Gewehr, und dann geht es durch, woß die Schritte kamen. Jeder auf dem Boden, im Weinberg, im Straßengraben, in Wasserpfützen und wo sonst noch eine Deckung zu finden ist. Zurückliegende Truppen werden alarmiert und der „Lanz“ geht los. Es ist Krieg, und mit dem Essen ist es nicht. Seit elf Wochen habe ich kein Bett mehr gesehen, seit dieser Zeit keine Pause vom Felde gemacht. In den französischen Barakens ist es tagelang nicht zu laufen, so daß wir auf unsern Bestand an Erbsen, Weis und Graupen angewiesen sind. Alle meine Kameraden, natürlich auch ich, sind ziemlich abgemagert. Aus uns hängenden und behängigen Gefalten sind unter den Strapazen des Krieges hängige, verwogene Plakaten geworden. Angst gibt es längst nicht mehr. Mit einer Verdrücktheit und Angst, die nur wilden Tieren eigen ist, muß dieser Dienst verleben werden. Wer das hier nicht lernen kann oder will, nun, um den ich eben über kurz oder lang gehen. In ... mußten wir trotz des schrecklichsten Wetters und des kalten Frostes, in der ersten Reihe stehen. In den dortigen Schützengräben in Größtellen eine organisierte Bauarbeit, Water von uns Kindern, sein Leben lassen. In der folgenden Nacht wurden dann viele Tage abends um 7 Uhr abgerufen, mußten wir bis zum andern Tage nachmittags 4 Uhr 51 km marschieren. So geht es Tag für Tag. Oft ist das bißchen Essen gefocht, da — es tracht in nächster Nähe. Alles springt zum Gewehr, und dann geht es durch, woß die Schritte kamen. Jeder auf dem Boden, im Weinberg, im Straßengraben, in Wasserpfützen und wo sonst noch eine Deckung zu finden ist. Zurückliegende Truppen werden alarmiert und der „Lanz“ geht los. Es ist Krieg, und mit dem Essen ist es nicht. Seit elf Wochen habe ich kein Bett mehr gesehen, seit dieser Zeit keine Pause vom Felde gemacht. In den französischen Barakens ist es tagelang nicht zu laufen, so daß wir auf unsern Bestand an Erbsen, Weis und Graupen angewiesen sind. Alle meine Kameraden, natürlich auch ich, sind ziemlich abgemagert. Aus uns hängenden und behängigen Gefalten sind unter den Strapazen des Krieges hängige, verwogene Plakaten geworden. Angst gibt es längst nicht mehr. Mit einer Verdrücktheit und Angst, die nur wilden Tieren eigen ist, muß dieser Dienst verleben werden. Wer das hier nicht lernen kann oder will, nun, um den ich eben über kurz oder lang gehen. In ... mußten wir trotz des schrecklichsten Wetters und des kalten Frostes, in der ersten Reihe stehen. In den dortigen Schützengräben in Größtellen eine organisierte Bauarbeit, Water von uns Kindern, sein Leben lassen. In der folgenden Nacht wurden dann viele Tage abends um 7 Uhr abgerufen, mußten wir bis zum andern Tage nachmittags 4 Uhr 51 km marschieren. So geht es Tag für Tag. Oft ist das bißchen Essen gefocht, da — es tracht in nächster Nähe. Alles springt zum Gewehr, und dann geht es durch, woß die Schritte kamen. Jeder auf dem Boden, im Weinberg, im Straßengraben, in Wasserpfützen und wo sonst noch eine Deckung zu finden ist. Zurückliegende Truppen werden alarmiert und der „Lanz“ geht los. Es ist Krieg, und mit dem Essen ist es nicht. Seit elf Wochen habe ich kein Bett mehr gesehen, seit dieser Zeit keine Pause vom Felde gemacht. In den französischen Barakens ist es tagelang nicht zu laufen, so daß wir auf unsern Bestand an Erbsen, Weis und Graupen angewiesen sind. Alle meine Kameraden, natürlich auch ich, sind ziemlich abgemagert. Aus uns hängenden und behängigen Gefalten sind unter den Strapazen des Krieges hängige, verwogene Plakaten geworden. Angst gibt es längst nicht mehr. Mit einer Verdrücktheit und Angst, die nur wilden Tieren eigen ist, muß dieser Dienst verleben werden. Wer das hier nicht lernen kann oder will, nun, um den ich eben über kurz oder lang gehen. In ... mußten wir trotz des schrecklichsten Wetters und des kalten Frostes, in der ersten Reihe stehen. In den dortigen Schützengräben in Größtellen eine organisierte Bauarbeit, Water von uns Kindern, sein Leben lassen. In der folgenden Nacht wurden dann viele Tage abends um 7 Uhr abgerufen, mußten wir bis zum andern Tage nachmittags 4 Uhr 51 km marschieren. So geht es Tag für Tag. Oft ist das bißchen Essen gefocht, da — es tracht in nächster Nähe. Alles springt zum Gewehr, und dann geht es durch, woß die Schritte kamen. Jeder auf dem Boden, im Weinberg, im Straßengraben, in Wasserpfützen und wo sonst noch eine Deckung zu finden ist. Zurückliegende Truppen werden alarmiert und der „Lanz“ geht los. Es ist Krieg, und mit dem Essen ist es nicht. Seit elf Wochen habe ich kein Bett mehr gesehen, seit dieser Zeit keine Pause vom Felde gemacht. In den französischen Barakens ist es tagelang nicht zu laufen, so daß wir auf unsern Bestand an Erbsen, Weis und Graupen angewiesen sind. Alle meine Kameraden, natürlich auch ich, sind ziemlich abgemagert. Aus uns hängenden und behängigen Gefalten sind unter den Strapazen des Krieges hängige, verwogene Plakaten geworden. Angst gibt es längst nicht mehr. Mit einer Verdrücktheit und Angst, die nur wilden Tieren eigen ist, muß dieser Dienst verleben werden. Wer das hier nicht lernen kann oder will, nun, um den ich eben über kurz oder lang gehen. In ... mußten wir trotz des schrecklichsten Wetters und des kalten Frostes, in der ersten Reihe stehen. In den dortigen Schützengräben in Größtellen eine organisierte Bauarbeit, Water von uns Kindern, sein Leben lassen. In der folgenden Nacht wurden dann viele Tage abends um 7 Uhr abgerufen, mußten wir bis zum andern Tage nachmittags 4 Uhr 51 km marschieren. So geht es Tag für Tag. Oft ist das bißchen Essen gefocht, da — es tracht in nächster Nähe. Alles springt zum Gewehr, und dann geht es durch, woß die Schritte kamen. Jeder auf dem Boden, im Weinberg, im Straßengraben, in Wasserpfützen und wo sonst noch eine Deckung zu finden ist. Zurückliegende Truppen werden alarmiert und der „Lanz“ geht los. Es ist Krieg, und mit dem Essen ist es nicht. Seit elf Wochen habe ich kein Bett mehr gesehen, seit dieser Zeit keine Pause vom Felde gemacht. In den französischen Barakens ist es tagelang nicht zu laufen, so daß wir auf unsern Bestand an Erbsen, Weis und Graupen angewiesen sind. Alle meine Kameraden, natürlich auch ich, sind ziemlich abgemagert. Aus uns hängenden und behängigen Gefalten sind unter den Strapazen des Krieges hängige, verwogene Plakaten geworden. Angst gibt es längst nicht mehr. Mit einer Verdrücktheit und Angst, die nur wilden Tieren eigen ist, muß dieser Dienst verleben werden. Wer das hier nicht lernen kann oder will, nun, um den ich eben über kurz oder lang gehen. In ... mußten wir trotz des schrecklichsten Wetters und des kalten Frostes, in der ersten Reihe stehen. In den dortigen Schützengräben in Größtellen eine organisierte Bauarbeit, Water von uns Kindern, sein Leben lassen. In der folgenden Nacht wurden dann viele Tage abends um 7 Uhr abgerufen, mußten wir bis zum andern Tage nachmittags 4 Uhr 51 km marschieren. So geht es Tag für Tag. Oft ist das bißchen Essen gefocht, da — es tracht in nächster Nähe. Alles springt zum Gewehr, und dann geht es durch, woß die Schritte kamen. Jeder auf dem Boden, im Weinberg, im Straßengraben, in Wasserpfützen und wo sonst noch eine Deckung zu finden ist. Zurückliegende Truppen werden alarmiert und der „Lanz“ geht los. Es ist Krieg, und mit dem Essen ist es nicht. Seit elf Wochen habe ich kein Bett mehr gesehen, seit dieser Zeit keine Pause vom Felde gemacht. In den französischen Barakens ist es tagelang nicht zu laufen, so daß wir auf unsern Bestand an Erbsen, Weis und Graupen angewiesen sind. Alle meine Kameraden, natürlich auch ich, sind ziemlich abgemagert. Aus uns hängenden und behängigen Gefalten sind unter den Strapazen des Krieges hängige, verwogene Plakaten geworden. Angst gibt es längst nicht mehr. Mit einer Verdrücktheit und Angst, die nur wilden Tieren eigen ist, muß dieser Dienst verleben werden. Wer das hier nicht lernen kann oder will, nun, um den ich eben über kurz oder lang gehen. In ... mußten wir trotz des schrecklichsten Wetters und des kalten Frostes, in der ersten Reihe stehen. In den dortigen Schützengräben in Größtellen eine organisierte Bauarbeit, Water von uns Kindern, sein Leben lassen. In der folgenden Nacht wurden dann viele Tage abends um 7 Uhr abgerufen, mußten wir bis zum andern Tage nachmittags 4 Uhr 51 km marschieren. So geht es Tag für Tag. Oft ist das bißchen Essen gefocht, da — es tracht in nächster Nähe. Alles springt zum Gewehr, und dann geht es durch, woß die Schritte kamen. Jeder auf dem Boden, im Weinberg, im Straßengraben, in Wasserpfützen und wo sonst noch eine Deckung zu finden ist. Zurückliegende Truppen werden alarmiert und der „Lanz“ geht los. Es ist Krieg, und mit dem Essen ist es nicht. Seit elf Wochen habe ich kein Bett mehr gesehen, seit dieser Zeit keine Pause vom Felde gemacht. In den französischen Barakens ist es tagelang nicht zu laufen, so daß wir auf unsern Bestand an Erbsen, Weis und Graupen angewiesen sind. Alle meine Kameraden, natürlich auch ich, sind ziemlich abgemagert. Aus uns hängenden und behängigen Gefalten sind unter den Strapazen des Krieges hängige, verwogene Plakaten geworden. Angst gibt es längst nicht mehr. Mit einer Verdrücktheit und Angst, die nur wilden Tieren eigen ist, muß dieser Dienst verleben werden. Wer das hier nicht lernen kann oder will, nun, um den ich eben über kurz oder lang gehen. In ... mußten wir trotz des schrecklichsten Wetters und des kalten Frostes, in der ersten Reihe stehen. In den dortigen Schützengräben in Größtellen eine organisierte Bauarbeit, Water von uns Kindern, sein Leben lassen. In der folgenden Nacht wurden dann viele Tage abends um 7 Uhr abgerufen, mußten wir bis zum andern Tage nachmittags 4 Uhr 51 km marschieren. So geht es Tag für Tag. Oft ist das bißchen Essen gefocht, da — es tracht in nächster Nähe. Alles springt zum Gewehr, und dann geht es durch, woß die Schritte kamen. Jeder auf dem Boden, im Weinberg, im Straßengraben, in Wasserpfützen und wo sonst noch eine Deckung zu finden ist. Zurückliegende Truppen werden alarmiert und der „Lanz“ geht los. Es ist Krieg, und mit dem Essen ist es nicht. Seit elf Wochen habe ich kein Bett mehr gesehen, seit dieser Zeit keine Pause vom Felde gemacht. In den französischen Barakens ist es tagelang nicht zu laufen, so daß wir auf unsern Bestand an Erbsen, Weis und Graupen angewiesen sind. Alle meine Kameraden, natürlich auch ich, sind ziemlich abgemagert. Aus uns hängenden und behängigen Gefalten sind unter den Strapazen des Krieges hängige, verwogene Plakaten geworden. Angst gibt es längst nicht mehr. Mit einer Verdrücktheit und Angst, die nur wilden Tieren eigen ist, muß dieser Dienst verleben werden. Wer das hier nicht lernen kann oder will, nun, um den ich eben über kurz oder lang gehen. In ... mußten wir trotz des schrecklichsten Wetters und des kalten Frostes, in der ersten Reihe stehen. In den dortigen Schützengräben in Größtellen eine organisierte Bauarbeit, Water von uns Kindern, sein Leben lassen. In der folgenden Nacht wurden dann viele Tage abends um 7 Uhr abgerufen, mußten wir bis zum andern Tage nachmittags 4 Uhr 51 km marschieren. So geht es Tag für Tag. Oft ist das bißchen Essen gefocht, da — es tracht in nächster Nähe. Alles springt zum Gewehr, und dann geht es durch, woß die Schritte kamen. Jeder auf dem Boden, im Weinberg, im Straßengraben, in Wasserpfützen und wo sonst noch eine Deckung zu finden ist. Zurückliegende Truppen werden alarmiert und der „Lanz“ geht los. Es ist Krieg, und mit dem Essen ist es nicht. Seit elf Wochen habe ich kein Bett mehr gesehen, seit dieser Zeit keine Pause vom Felde gemacht. In den französischen Barakens ist es tagelang nicht zu laufen, so daß wir auf unsern Bestand an Erbsen, Weis und Graupen angewiesen sind. Alle meine Kameraden, natürlich auch ich, sind ziemlich abgemagert. Aus uns hängenden und behängigen Gefalten sind unter den Strapazen des Krieges hängige, verwogene Plakaten geworden. Angst gibt es längst nicht mehr. Mit einer Verdrücktheit und Angst, die nur wilden Tieren eigen ist, muß dieser Dienst verleben werden. Wer das hier nicht lernen kann oder will, nun, um den ich eben über kurz oder lang gehen. In ... mußten wir trotz des schrecklichsten Wetters und des kalten Frostes, in der ersten Reihe stehen. In den dortigen Schützengräben in Größtellen eine organisierte Bauarbeit, Water von uns Kindern, sein Leben lassen. In der folgenden Nacht wurden dann viele Tage abends um 7 Uhr abgerufen, mußten wir bis zum andern Tage nachmittags 4 Uhr 51 km marschieren. So geht es Tag für Tag. Oft ist das bißchen Essen gefocht, da — es tracht in nächster Nähe. Alles springt zum Gewehr, und dann geht es durch, woß die Schritte kamen. Jeder auf dem Boden, im Weinberg, im Straßengraben, in Wasserpfützen und wo sonst noch eine Deckung zu finden ist. Zurückliegende Truppen werden alarmiert und der „Lanz“ geht los. Es ist Krieg, und mit dem Essen ist es nicht. Seit elf Wochen habe ich kein Bett mehr gesehen, seit dieser Zeit keine Pause vom Felde gemacht. In den französischen Barakens ist es tagelang nicht zu laufen, so daß wir auf unsern Bestand an Erbsen, Weis und Graupen angewiesen sind. Alle meine Kameraden, natürlich auch ich, sind ziemlich abgemagert. Aus uns hängenden und behängigen Gefalten sind unter den Strapazen des Krieges hängige, verwogene Plakaten geworden. Angst gibt es längst nicht mehr. Mit einer Verdrücktheit und Angst, die nur wilden Tieren eigen ist, muß dieser Dienst verleben werden. Wer das hier nicht lernen kann oder will, nun, um den ich eben über kurz oder lang gehen. In ... mußten wir trotz des schrecklichsten Wetters und des kalten Frostes, in der ersten Reihe stehen. In den dortigen Schützengräben in Größtellen eine organisierte Bauarbeit, Water von uns Kindern, sein Leben lassen. In der folgenden Nacht wurden dann viele Tage abends um 7 Uhr abgerufen, mußten wir bis zum andern Tage nachmittags 4 Uhr 51 km marschieren. So geht es Tag für Tag. Oft ist das bißchen Essen gefocht, da — es tracht in nächster Nähe. Alles springt zum Gewehr, und dann geht es durch, woß die Schritte kamen. Jeder auf dem Boden, im Weinberg, im Straßengraben, in Wasserpfützen und wo sonst noch eine Deckung zu finden ist. Zurückliegende Truppen werden alarmiert und der „Lanz“ geht los. Es ist Krieg, und mit dem Essen ist es nicht. Seit elf Wochen habe ich kein Bett mehr gesehen, seit dieser Zeit keine Pause vom Felde gemacht. In den französischen Barakens ist es tagelang nicht zu laufen, so daß wir auf unsern Bestand an Erbsen, Weis und Graupen angewiesen sind. Alle meine Kameraden, natürlich auch ich, sind ziemlich abgemagert. Aus uns hängenden und behängigen Gefalten sind unter den Strapazen des Krieges hängige, verwogene Plakaten geworden. Angst gibt es längst nicht mehr. Mit einer Verdrücktheit und Angst, die nur wilden Tieren eigen ist, muß dieser Dienst verleben werden. Wer das hier nicht lernen kann oder will, nun, um den ich eben über kurz oder lang gehen. In ... mußten wir trotz des schrecklichsten Wetters und des kalten Frostes, in der ersten Reihe stehen. In den dortigen Schützengräben in Größtellen eine organisierte Bauarbeit, Water von uns Kindern, sein Leben lassen. In der folgenden Nacht wurden dann viele Tage abends um 7 Uhr abgerufen, mußten wir bis zum andern Tage nachmittags 4 Uhr 51 km marschieren. So geht es Tag für Tag. Oft ist das bißchen Essen gefocht, da — es tracht in nächster Nähe. Alles springt zum Gewehr, und dann geht es durch, woß die Schritte kamen. Jeder auf dem Boden, im Weinberg, im Straßengraben, in Wasserpfützen und wo sonst noch eine Deckung zu finden ist. Zurückliegende Truppen werden alarmiert und der „Lanz“ geht los. Es ist Krieg, und mit dem Essen ist es nicht. Seit elf Wochen habe ich kein Bett mehr gesehen, seit dieser Zeit keine Pause vom Felde gemacht. In den französischen Barakens ist es tagelang nicht zu laufen, so daß wir auf unsern Bestand an Erbsen, Weis und Graupen angewiesen sind. Alle meine Kameraden, natürlich auch ich, sind ziemlich abgemagert. Aus uns hängenden und behängigen Gefalten sind unter den Strapazen des Krieges hängige, verwogene Plakaten geworden. Angst gibt es längst nicht mehr. Mit einer Verdrücktheit und Angst, die nur wilden Tieren eigen ist, muß dieser Dienst verleben werden. Wer das hier nicht lernen kann oder will, nun, um den ich eben über kurz oder lang gehen. In ... mußten wir trotz des schrecklichsten Wetters und des kalten Frostes, in der ersten Reihe stehen. In den dortigen Schützengräben in Größtellen eine organisierte Bauarbeit, Water von uns Kindern, sein Leben lassen. In der folgenden Nacht wurden dann viele Tage abends um 7 Uhr abgerufen, mußten wir bis zum andern Tage nachmittags 4 Uhr 51 km marschieren. So geht es Tag für Tag. Oft ist das bißchen Essen gefocht, da — es tracht in nächster Nähe. Alles springt zum Gewehr, und dann geht es durch, woß die Schritte kamen. Jeder auf dem Boden, im Weinberg, im Straßengraben, in Wasserpfützen und wo sonst noch eine Deckung zu finden ist. Zurückliegende Truppen werden alarmiert und der „Lanz“ geht los. Es ist Krieg, und mit dem Essen ist es nicht. Seit elf Wochen habe ich kein Bett mehr gesehen, seit dieser Zeit keine Pause vom Felde gemacht. In den französischen Barakens ist es tagelang nicht zu laufen, so daß wir auf unsern Bestand an Erbsen, Weis und Graupen angewiesen sind. Alle meine Kameraden, natürlich auch ich, sind ziemlich abgemagert. Aus uns hängenden und behängigen Gefalten sind unter den Strapazen des Krieges hängige, verwogene Plakaten geworden. Angst gibt es längst nicht mehr. Mit einer Verdrücktheit und Angst, die nur wilden Tieren eigen ist, muß dieser Dienst verleben werden. Wer das hier nicht lernen kann oder will, nun, um den ich eben über kurz oder lang gehen. In ... mußten wir trotz des schrecklichsten Wetters und des kalten Frostes, in der ersten Reihe stehen. In den dortigen Schützengräben in Größtellen eine organisierte Bauarbeit, Water von uns Kindern, sein Leben lassen. In der folgenden Nacht wurden dann viele Tage abends um 7 Uhr abgerufen, mußten wir bis zum andern Tage nachmittags 4 Uhr 51 km marschieren. So geht es Tag für Tag. Oft ist das bißchen Essen gefocht, da — es tracht in nächster Nähe. Alles springt zum Gewehr, und dann geht es durch, woß die Schritte kamen. Jeder auf dem Boden, im Weinberg, im Straßengraben, in Wasserpfützen und wo sonst noch eine Deckung zu finden ist. Zurückliegende Truppen werden alarmiert und der „Lanz“ geht los. Es ist Krieg, und mit dem Essen ist es nicht. Seit elf Wochen habe ich kein Bett mehr gesehen, seit dieser Zeit keine Pause vom Felde gemacht. In den französischen Barakens ist es tagelang nicht zu laufen, so daß wir auf unsern Bestand an Erbsen, Weis und Graupen angewiesen sind. Alle meine Kameraden, natürlich auch ich, sind ziemlich abgemagert. Aus uns hängenden und behängigen Gefalten sind unter den Strapazen des Krieges hängige, verwogene Plakaten geworden. Angst gibt es längst nicht mehr. Mit einer Verdrücktheit und Angst, die nur wilden Tieren eigen ist, muß dieser Dienst verleben werden. Wer das hier nicht lernen kann oder will, nun, um den ich eben über kurz oder lang gehen. In ... mußten wir trotz des schrecklichsten Wetters und des kalten Frostes, in der ersten Reihe stehen. In den dortigen Schützengräben in Größtellen eine organisierte Bauarbeit, Water von uns Kindern, sein Leben lassen. In der folgenden Nacht wurden dann viele Tage abends um 7 Uhr abgerufen, mußten wir bis zum andern Tage nachmittags 4 Uhr 51 km marschieren. So geht es Tag für Tag. Oft ist das bißchen Essen gefocht, da — es tracht in nächster Nähe. Alles springt zum Gewehr, und dann geht es durch, woß die Schritte kamen. Jeder auf dem Boden, im Weinberg, im Straßengraben, in Wasserpfützen und wo sonst noch eine Deckung zu finden ist. Zurückliegende Truppen werden alarmiert und der „Lanz“ geht los. Es ist Krieg, und mit dem Essen ist es nicht. Seit elf Wochen habe ich kein Bett mehr gesehen, seit dieser Zeit keine Pause vom Felde gemacht. In den französischen Barakens ist es tagelang nicht zu laufen, so daß wir auf unsern Bestand an Erbsen, Weis und Graupen angewiesen sind. Alle meine Kameraden, natürlich auch ich, sind ziemlich abgemagert. Aus uns hängenden und behängigen Gefalten sind unter den Strapazen des Krieges hängige, verwogene Plakaten geworden. Angst gibt es längst nicht mehr. Mit einer Verdrücktheit und Angst, die nur wilden Tieren eigen ist, muß dieser Dienst verleben werden. Wer das hier nicht lernen kann oder will, nun, um den ich eben über kurz oder lang gehen. In ... mußten wir trotz des schrecklichsten Wetters und des kalten Frostes, in der ersten Reihe stehen. In den dortigen Schützengräben in Größtellen eine organisierte Bauarbeit, Water von uns Kindern, sein Leben lassen. In der folgenden Nacht wurden dann viele Tage abends um 7 Uhr abgerufen, mußten wir bis zum andern Tage nachmittags 4 Uhr 51 km marschieren. So geht es Tag für Tag. Oft ist das bißchen Essen gefocht, da — es tracht in nächster Nähe. Alles springt zum Gewehr, und dann geht es durch, woß die Schritte kamen. Jeder auf dem Boden, im Weinberg, im Straßengraben, in Wasserpfützen und wo sonst noch eine Deckung zu finden ist. Zurückliegende Truppen werden alarmiert und der „Lanz“ geht los. Es ist Krieg, und mit dem Essen ist es nicht. Seit elf Wochen habe ich kein Bett mehr gesehen, seit dieser Zeit keine Pause vom Felde gemacht. In den französischen Barakens ist es tagelang nicht zu laufen, so daß wir auf unsern Bestand an Erbsen, Weis und Graupen angewiesen sind. Alle meine Kameraden, natürlich auch ich, sind ziemlich abgemagert. Aus uns hängenden und behängigen Gefalten sind unter den Strapazen des Krieges hängige, verwogene Plakaten geworden. Angst gibt es längst nicht mehr. Mit einer Verdrücktheit und Angst, die nur wilden Tieren eigen ist, muß dieser Dienst verleben werden. Wer das hier nicht lernen kann oder will, nun, um den ich eben über kurz oder lang gehen. In ... mußten wir trotz des schrecklichsten Wetters und des kalten Frostes, in der ersten Reihe stehen. In den dortigen Schützengräben in Größtellen eine organisierte Bauarbeit, Water von uns Kindern, sein Leben lassen. In der folgenden Nacht wurden dann viele Tage abends um 7 Uhr abgerufen, mußten wir bis zum andern Tage nachmittags 4 Uhr 51 km marschieren. So geht es Tag für Tag. Oft ist das bißchen Essen gefocht, da — es tracht in nächster Nähe. Alles springt zum Gewehr, und dann geht es durch, woß die Schritte kamen. Jeder auf dem Boden, im Weinberg, im Straßengraben, in Wasserpfützen und wo sonst noch eine Deckung zu finden ist. Zurückliegende Truppen werden alarmiert und der „Lanz“ geht los. Es ist Krieg, und mit dem Essen ist es nicht. Seit elf Wochen habe ich kein Bett mehr gesehen, seit dieser Zeit keine Pause vom Felde gemacht. In den französischen Barakens ist es tagelang nicht zu laufen, so daß wir auf unsern Bestand an Erbsen, Weis und Graupen angewiesen sind. Alle meine Kameraden, natürlich auch ich, sind ziemlich abgemagert. Aus uns hängenden und behängigen Gefalten sind unter den Strapazen des Krieges hängige, verwogene Plakaten geworden. Angst gibt es längst nicht mehr. Mit einer Verdrücktheit und Angst, die nur wilden Tieren eigen ist, muß dieser Dienst verleben werden. Wer das hier nicht lernen kann oder will, nun, um den ich eben über kurz oder lang gehen. In ... mußten wir trotz des schrecklichsten Wetters und des kalten Frostes, in der ersten Reihe stehen. In den dortigen Schützengräben in Größtellen eine organisierte Bauarbeit, Water von uns Kindern, sein Leben lassen. In der folgenden Nacht wurden dann viele Tage abends um 7 Uhr abgerufen, mußten wir bis zum andern Tage nachmittags 4 Uhr 51 km marschieren. So geht es Tag für Tag. Oft ist das bißchen Essen gefocht, da — es tracht in nächster Nähe. Alles springt zum Gewehr, und dann geht es durch, woß die Schritte kamen. Jeder auf dem Boden, im Weinberg, im Straßengraben, in Wasserpfützen und wo sonst noch eine Deckung zu finden ist. Zurückliegende Truppen werden alarmiert und der „Lanz“ geht los. Es ist Krieg, und mit dem Essen ist es nicht. Seit elf Wochen habe ich kein Bett mehr gesehen, seit dieser Zeit keine Pause vom Felde gemacht. In den französischen Barakens ist es tagelang nicht zu laufen, so daß wir auf unsern Bestand an Erbsen, Weis und Graupen angewiesen sind. Alle meine Kameraden, natürlich auch ich, sind ziemlich abgemagert. Aus uns hängenden und behängigen Gefalten sind unter den Strapazen des Krieges hängige, verwogene Plakaten geworden. Angst gibt es längst nicht mehr. Mit einer Verdrücktheit und Angst, die nur wilden Tieren eigen ist, muß dieser Dienst verleben werden. Wer das hier nicht lernen kann oder will, nun, um den ich eben über kurz oder lang gehen. In ... mußten wir trotz des schrecklichsten Wetters und

